

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Hauptstr. 23 und Neugasse 2,
Postadresse: 69035 Heidelberg, Postf. 10 45 60, Internet:
http://www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 10 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 3 80, Fax 5 19 - 3 85.
Anzeigen-Akademie: Tel. (0 62 21) 5 19 - 2 51, Fax 5 19 - 2 08.
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 1, Fax 5 19 - 2 17.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

Seite 1:

Nobel-Treffen

Am Sonntag beginnt in Lindau die jährliche Nobelpreisträgertagung; dazu werden 61 Nobelpreisträger erwartet. Einer von ihnen, Richard Ernst, sprach jetzt im DAI in Heidelberg.

> Wissenschaft S. 14

RNZ, 25.6.2010

Von seinem Nobelpreis erfuh er hoch über den Wolken

Prof. Richard Ernst, Chemie-Nobelpreisträger 1991, plauderte im Deutsch-Amerikanischen Institut aus seinem Leben

Von Ingeborg Salomon

Dass ihr Kleiner einmal den Nobelpreis für Chemie bekommen würde, hätten die Eltern von Richard Ernst niemals vermutet – und auch ihn selbst hat die eigene Entwicklung zum Top-Wissenschaftler offenbar überrascht. „Bis zum dritten Lebensjahr habe ich überhaupt nicht gesprochen, zudem war ich Legasthener“, berichtete der 76-Jährige am Dienstagabend im Deutsch-Amerikanischen Institut (DAI).

„Mein Weg in die Wissenschaft und darüber hinaus“ hatte der Schweizer seinen Vortrag beim Carl Bosch Colloquium genannt. Dass es in der erstklassigen Powerpoint-Präsentation nicht „nur“ um die Entwicklung der magnetischen Kernresonanz-Spektroskopie (siehe Hintergrund) ging – dafür wurde er 1991 in Stockholm ausgezeichnet –, sondern auch um seine Biographie, die Nachwuchswissenschaftlern Mut machen kann, begeisterte die

rund 120 Zuhörer im DAI.

Denn genau das ist der Sinn des von Gerda Tschira letztes Jahr ins Leben gerufenen Colloquiums: Allen Interessierten, vor allem aber Studenten und Schülern, einen Einblick in die Faszination der Chemie zu geben und außergewöhnliche Forscher kennenzulernen.

Dass der kleine Richard dann neben seiner Leidenschaft fürs Cello-Spielen die für die Chemie entdeckte, war einer Kiste mit chemikalischen Überresten zu verdanken, die ein Onkel auf dem Dachboden des elterlichen Hauses in Winterthur abgestellt hatte. Ernst begann im



Prof. Richard Ernst sprach im DAI. Foto: Joe

Keller zu experimentieren, „das Haus hat überlebt, ich auch“, schmunzelte er. Schließlich entschloss er sich, nicht Komponist, sondern Chemiker zu werden, studierte an der ETH Zürich und promovierte über Magnetresonanz-Spektroskopie.

Doch die ersten Versuche, ein Spektrometer zu bauen, erwiesen sich als Flop, doch „Flops bieten Chancen“. Ernst entwickelte seine Ideen weiter, schließlich war eine Firma gefunden, die das neue Gerät bauen ließ. Was der Nachwuchs daraus lernt? „Suchen Sie als Grundlagenforscher die Verbindung zur Industrie“, unterstrich der Wissenschaftler.

Ernst selbst verließ die Schweiz 1962 Richtung USA, heiratete zwei Tage vor der Abreise seine Frau Magdalena, und lebte bis 1968 in Kalifornien. Nach Zürich zurückgekehrt wurde er Professor für physikalische Chemie an der ETH. Ernsts Erklärungen über das MRT-Verfahren waren für die im DAI zuhörenden Wissenschaftler vielleicht das Sahne-

häubchen auf einem exzellenten Vortrag, der Laie war damit einigermaßen überfordert. Dass er den Nobelpreis erhalten hatte, erfuh Richard Ernst am 16. Oktober 1991 hoch über den Wolken auf einem Flug von Moskau nach New York. „Ich durfte ins Cockpit und war sofort umrahmt von hübschen Stewardessen, erinnerte er sich lächelnd.

Dass er dann bei der Preisverleihung in Stockholm nicht neben Königin Silvia sitzen durfte (deren Tischherr war nämlich der Heidelberger Mediziner Bert Sakmann), schmälerte die Freude nicht. „Aber der Tag war so anstrengend, dass ich abends platt auf dem Bett lag“, demonstrierte er seinen Zuhörern im Bild. Dass Richard Ernst auch ein excellenter Kenner asiatischer Kunst und Philosophie ist und ein streitbarer Geist für einen verantwortlichen Umgang mit den Ressourcen unserer Erde sind ebenfalls wesentliche Teile dieser ungewöhnlichen Forscherbiographie.